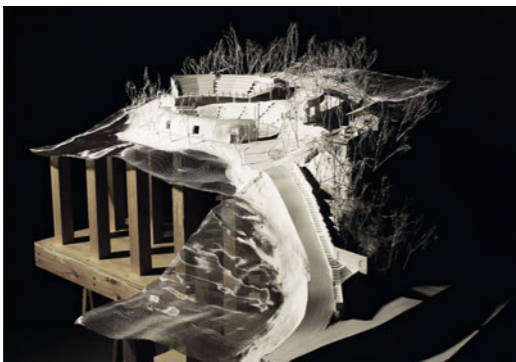


Stierkampfarena, Yamakoshi
Hideyuki Yamashita, Nagaoka

Das Bergsdorf Yamakoshi besitzt eine lange Tradition des Stierkampfs. 2004 wurde die Region von einem Erdbeben heimgesucht. Dabei kamen die meisten Kampfstiere ums Leben. Beim Wiederaufbau der Arena kam folgenden Elementen Bedeutung zu:
1. Architektur und Landschaft bilden eine „dreidimensionale Geländeform“. Zwei neue Tribünen ermöglichen, dass nun auch Konzerte und Theateraufführungen in der Arena stattfinden.
2. Drei Gedenkstätten werden integriert. Die Galerie an der Zufahrtsstraße dokumentiert die Geschichte des Stierkampfs in der Region und gemahnt an das Erdbeben.

Auf der Unterseite der Tribünen sind Spruchtafeln angebracht, mit Zuspruch von Menschen aus ganz Japan für die von der Katastrophe Getroffenen. Und schließlich geben die Tribünen den Blick frei auf die heiligen Buchen, in deren Mitte zwei Monumente aus Stein platziert wurden. Diese tragen Inschriften, die vom Kaiserpaar anlässlich der Wiederherstellung der Anlage gedichtet worden sind.



Urban Tree, Alcalá de Henares + Santiago de Compostela
elii, Madrid

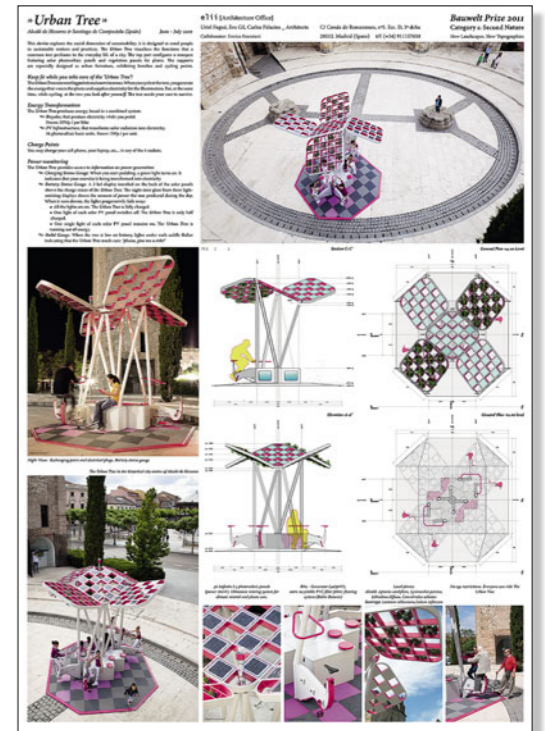
Der „Stadtbaum“ verbildlicht die Funktionen, die ein gewöhnlicher Baum wahrnimmt. Seine „Krone“ sind Felder, die teils Solarzellen, teils Pflanzen aufnehmen. Die Stützen sind als Sitzbänke und Fahrrad-Ergometer ausgebildet – der Stadtbaum ist zugleich Treffpunkt und Fitnessgerät. Er benötigt menschlichen Einsatz zum Überleben, doch gleichzeitig tut man sich radelnd selbst etwas Gutes.

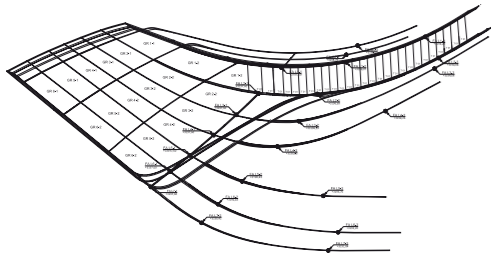
Der Stadtbaum produziert Energie in einem kombinierten System, bestehend aus Fahrrad-Ergometern, die Strom produzieren, während man in die Pedale tritt (Nennleistung: 50 W pro Rad), einer PV-Anlage mit 36 Solarzellen (Nennleistung: 5 W pro Zelle). Wäh-



rend man radelt, erzeugt man die Energie für die Bewässerung der Pflanzen sowie für die Beleuchtung des Baums. In der warmen Jahreszeit revanchiert sich der Baum, in dem er kühlenden Wasserdampf abgibt.

Der Baum ist mit vier Ladestationen für die Akkus von Handys und Laptops ausgestattet. Er informiert über seinen Ladezustand: Beginnt man mit dem Radfahren, leuchtet ein grünes Licht auf. Es zeigt an, dass der sportliche Kraftaufwand in Strom umgewandelt wird. LED, die auf der Rückseite der Solarzellen angebracht sind, verraten den Ladezustand. Nachts zeigt das Leuchten die Strommenge an, die der Baum während des Tages produziert hat. Wenn die Ladung zur Neige geht, verlöschen die Lichter eins nach dem anderen. Die Lichter unter den Fahrradsätteln beginnen zu flackern – der Stadtbaum sagt: „Bitte in die Pedale treten!“





Top of Tyrol, Aussichtsplattform am Isidor
LAAC Architekten, Innsbruck

Die Aussichtsplattform am Isidor ist Zeichnen im Schnee, ist Architektur als Gratwandler. Weg und Plattform liegen im brüchigen Fels, sechs Monate im Jahr werden die Lamellen im Schnee verschwinden. Nur die über der Nordwand auskragenden Schwerter bleiben das ganze Jahr über sichtbar. Fast wie eine Skizze legen Wind und Sonne die Stahllamellen als zarte Linien an der Oberfläche frei. Die Struktur der Stahlkonstruktion verwandelt sich durch die extreme Witterung des Gletschers, bietet Halt für Formen aus Eis und Schnee. Der Fels besitzt durch den hohen Eisenanteil eine starke Rotfärbung. Er ist sehr stark texturiert und geschichtet, was ihm seinen Charakter verleiht. Die Materialwahl unterstreicht eine Differenzierung zum verzinkten Stahl der Infrastruktur im umgebenden Skigebiet. Die Plattform ist eine Stahlkonstruktion aus wetterfestem Stahl. Konstruktiv ist das Tragwerk als verzerrter Trägerrost konzipiert.



Bambuswald und -hütten für die Aqua Metropolis Osaka 2009
Ryuchi Ashizawa, Osaka

Im Rahmen des Aqua Metropolis Festivals wurden auf der Fläche des Nakanojima Parks im Zentrum von Osaka für 52 Tage ein künstlicher Bambuswald und verschiedene Pavillons errichtet. Das Ziel des Festivals war die Wiederentdeckung der engen Verbindung der Metropole Osaka zum Wasser. Der Park liegt auf einer Insel im Tosabori, der in den größten See Japans, den Biwa-See, fließt.

Eines der Probleme am Biwa-See ist der vernachlässigte Bambuswald. Früher pflanzten die Japaner Bambus um ihre Grundstücke herum, da er für viele Dinge in ihrem Leben nützlich war. Mit der fortschreitenden Nutzung von ölbasierten Produkten wird er jedoch immer weniger verwendet. Der viele Bambus, der von den Menschen nicht mehr gebraucht wird, hat das ökologische Gleichgewicht gestört. Um zu zeigen, dass sich dieses Umweltproblem aus eigener Kraft lösen lässt, entstand der künstliche Bambuswald aus eben einem solchen Wald in der Nähe.

Wir haben uns eingehend mit den Besonderheiten des Bambus beschäf-

tigt. Das Ergebnis unserer Studien ist eine Tragstruktur aus gebogenem Bambus mit einem Gitter aus Bambus darauf. Das Tragwerk basiert auf der Balance zwischen der Kraft des gebogenen Bambus und dem Gewicht des Gitters. Für die Verbindungspunkte wurden nur Drähte und Seile aus natürlichen Materialien verwendet. Nach dem Festival wurde der Bambuswald zu Papier verarbeitet.

Die sechs Pavillons für die künstlerischen Aktivitäten des Festivals wollten wir als wiederverwendbare temporäre Architektur konzipieren. Wir entwarfen dazu ein System, das je nach Nutzung unterschiedliche Grundrisse annehmen kann. Es besteht aus einem Collins-Gitter aus Dreiecken und Quadraten und ist einfach auf- und abzubauen. Diese Hütten werden durch das Land ziehen und unerwartet mal hier, mal dort auftauchen.

